

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887

253 (26.10.1887)

Beilage zu Nr. 253 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 26. Oktober 1887.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 25. Oktober.

Museumsvortrag. Der von Herrn Geh. Hofrath Direktor Dr. Wendt vor 8 Tagen angekündigte Vortrag über „Friedrich Hebbel's Werke“ hatte zum Samstag Abend 7 Uhr wiederum ein sehr zahlreiches Auditorium im großen Museumsaal zusammengeführt. Redner hatte eines der späteren Werke Hebbel's zum Gegenstand seines Vortrages gewählt: „Agnes Bernauer“, welches 1855 in Wien erschien, wo Hebbel seit diesem Jahre seinen ständigen Wohnsitz hatte. (Hebbel starb bekanntlich im Dezember 1863 zu Wien). In der Behandlung der vorgenannten Aufgabe verstand es der Herr Vortragende nicht nur durch Auswählen der am meisten hervorragenden Stellen den Zuhörer mit seinem Thema vollständig bekannt zu machen, sondern auch das Interesse für die Hebbel'schen Werke überhaupt aufs äußerste zu erregen. Wesentlich mag ja wohl die ausgezeichnete, frische Vortragweise des Redners beigetragen haben. Durch die gepflogene Kritik legte derselbe herabes Zeugnis dafür ab, wie sehr er in die Materie selbst eingedrungen war.

Rhapsodischer Vortrag. Eine gewisse Abwechslung in unsere Wintervorträge brachte am verflohenen Samstag Abend Herr Wilhelm Grimm aus Schaffhausen durch seine mit großer Meisterschaft zu Gebote gebrachten Rhapsodien. Redner zeigte sich in plattdeutscher wie in alemannischer Mundart gleich gewachsen und entwickelte dabei eine solche Modulationsfähigkeit seines weichen aber doch umfangreichen Organs, daß man billig staunen mußte. Die einzelnen Stücke erschienen als sehr glücklich gewählt, wenn auch das eine oder andere mehr ansprach. Scheffel's „Festtag“ Hebbel's hundertjährigem Geburtstag wird unter die vollendetsten Leistungen des Vortragenden zu stellen sein, wogegen die bei Scheffel selbst durchgemachte Schule das übrige beigetragen haben mag. Sehr ansprechend waren auch die Fritz Reuter'schen Stücke zur Geltung gebracht, womit der Vortragende der Vielfältigkeit seines Könnens ein gutes Zeugnis ausstellte. Der Besuch des Vortrages war ein ziemlich guter, wenn er auch im Hinblick auf das Gebotene wie auf den guten Zweck — der Erfolg ist zu Gunsten des Scheffel-Denkmal bestimmt — noch ein größeres Auditorium verdient hätte. Die Anwesenden zollten dem Redner zum Schlusse den verdienten Beifall.

Musikverein. Die am Samstag Abend im unteren Saale des Café Romad abgehaltene zweite Abendunterhaltung des Vereins bewies, daß mit gutem Willen auch von Dilettanten recht Gutes geleistet werden kann. Selbstverständlich darf die gute Leitung nicht fehlen. Die einzelnen Nummern des Programms werden mit großer Präzision vorgetragen; auch gute Solisten hat der Verein anzuzuwarten, besonders gefiel das Flötenstück des Herrn Stark und das Baritonstück des Herrn Meyer, welche Letzterer über eine sehr umfangreiche Stimme verfügt. Genannt zu werden verdienen auch die Herren Dornhöfer und Weber. Letzterer bot durch seine deklamatorischen Vorträge eine angenehme Abwechslung. Zum Schluß wollen wir gerne konstatieren, daß der Verein seit seiner letzten Aufführung ganz ansehnliche Fortschritte gemacht hat.

Bruchsal, 23. Okt. (Schulhaus einweihung.) — Mortalität. — Bruchsal. Letzten Sonntag wurde das neuerbaute Schulhaus in Heidesheim eingeweiht. Der Festakt begann Nachmittag 2 Uhr, unter großer Theilnahme auch von Bewohnern Bruchsal's und sonstiger benachbarter Orte. Nachdem der katholische Ortsgeistliche, Herr Lipp, in dem alten Schulhause eine warme Ansprache an die Versammelten gehalten, zogen die Festgäste unter Vorantritt der Schuljugend vor das neue Schulhaus, wo der evangelische Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Leichten, die Festrede hielt. Der amwesende Vertreter der Oberstudienbehörde, Herr Oberschulrath Wallraf, dankte sodann allen Theilnehmern, welche den Bau vorbereitet und ausführten; hierauf erfolgte die feierliche Uebergabe des Schlüssel's durch den Bürgermeister an den ältesten Lehrer. Zum Schluß ergriff noch der Großh. Amtsvorstand, Herr Geh. Regierungsrath

v. Rüb, das Wort zu einer schwungvollen Ansprache, in der er Seine Königliche Hoheit den Großherzog als den Freund der Schule und Förderer aller nützlichen und edlen Bestrebungen feierte, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Königliche Hoheit schloß. Zwischen den einzelnen Reden vortragene Chöre der beiden Kirchengesangsvereine und Gesang der Schüler trugen das ihre dazu bei, um die erhebende Feier zu verschönern. Nach Beendigung des eigentlichen Festaktes fand noch eine zahlreiche besuchte Vereinerung der Festtheilnehmer im Badischen Hofe statt. — Im dritten Quartal 1887 sind in unserem Amtsbezirk 357 Personen gestorben (bei einer Seelenzahl von 57,948), hievon an Diphtherie bzw. Group 2, an Typhus 2, an Keuchhusten 6, an Puerperalfieber eine Person. Unter den Verstorbenen waren 181 Kinder unter einem Jahre und 21 Personen von 1—15 Jahren. Im gleichen Zeitraum sind in der Stadt Bruchsal, welche 11,658 Einwohner zählt, 69 Personen gestorben, davon eine an Typhus; unter den 69 befanden sich 31 Kinder unter einem Jahr und 4 Personen im Alter von 1—15 Jahren. — Der Viehmarkt vom 19. d. M. war von Veräußerungen ziemlich stark besucht; es waren 587 Stück Großvieh und 137 Stück Kleinvieh zu Markte gebracht; doch war die Nachfrage nicht sehr stark. Die meisten Käufer waren aus dem badischen Unterlande und aus dem Pfälzischen; am meisten begehrt waren junge Kühe und Einjährler.

Offenburg, 24. Okt. (Marktwesen.) Die Fruchtaufrucht in der Fruchthalle zu Offenburg betrug am 22. d. M. 229 Zentner; vom letzten Markte her waren 14 Zentner aufgestellt. Mit Ausnahme der letzteren wurden sämtliche Vorräthe verkauft, und zwar 65 Zentner Weizen zum Mittelpreise von 9 M. 25 Pf. für den Zentner, 56 Zentner Halbweizen zu 7 M. 65 Pf., 21 Zentner Korn zu 7 M., 5 Zentner Hafer zu 7 M. 25 Pf., 82 Zentner Gerste zu 7 M. 65 Pf. Gegen das letztmal sanken Halbwaisen, Korn und Gerste um 10, 25 und 5 Pfennig im Preise; Hafer erfuhr eine Preissteigerung von 25 Pf.; Weizen behauptete den alten Preis. — Der Schweinemarkt hatte noch immer flauen Geschäftsgang. Für das Paar Läufer wurden 22 bis 80 M., für das Paar Ferkel 5 bis 15 M. bezahlt. Die Kaffahrt betrug 366 Stück, darunter 23 Läufer von 30 bis 85 Fund.

Vom Bodensee, 24. Okt. (Industrielles.) — Konzezt. — Bitterung. Die Baumwollfabriken des Biesenthal's, sowie jene am Obersee und im Seekreis haben zur Zeit eine recht befriedigende Thätigkeit und einen gesteigerten Export. Insbesondere in Vörsach, Steinen, Maulburg, Schapheim, Zell i. W., Aigenach, Schönau, nicht minder in den Amtsbezirken St. Blasien, Säckingen, Waldshut und Konstanz sind die Spinnereien und Webereien gegenwärtig vollauf beschäftigt. Die Metallindustrie einiger Plätze hat festfort Bestellungen zu effectuieren. — Am Donnerstag den 27. d. M. wird der Violoncellvirtuos Herr Jol. Diez in Saale des Julehotels in Konstanz unter Mitwirkung der Herzogl. Dessauischen Kammerfängerin Fräulein Wilhelmine Schwarztopf und des Pianisten Herrn Hubert Florin ein Konzert veranstalten, welches viele Kunstfreunde anzuziehen geeignet sein dürfte. — Seit Mitte voriger Woche erfreuen wir uns einer anhaltend trübenden und klaren Bitterung.

Ein neues Etablissement in Karlsruhe.

Das was die Reichshauptstadt Berlin, was die süddeutsche Metropole Frankfurt a. M. besitzen, hat seit Samstag Abend auch die badische Landeshauptstadt Karlsruhe — im Café Bauer; der Name Bauer hat allerdings schon einen alten guten Klang, insbesondere a. V. für alle Schweizererfindungen, welche in Zürich einmal Station gemacht haben; allein der Wiener Mathias Bauer, welcher in Berlin an der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße das prächtige Café mit den monumentalen Wandbildern Anton v. Werner's schuf, der in Frankfurt auf der Zeit jenes bekannte glänzende Restaurant ins Leben rief — der ist es, der auch in unserer Stadt einem derartigen Unternehmen Unterstützung und Namen gegeben, welches seinem Schöpfer und der Stadt zur Ehre, den künftigen Gästen zur Freude gereichen wird;

Karlsruhe besitzt in diesem Café Bauer ein Restaurant ersten Ranges, — eine Sebenswürdigkeit, welcher kein Besucher unserer in jüngster Zeit nicht mit Unrecht so sehr belobten Stadt wesentlich ausweichen wird. Das Café Bauer prägt unserer Stadt mehr als alles andere den Stempel des Großstädtischen auf; denn es ist das erste Café im Wiener Stil, — und die Wiener sind in der Führung derartiger öffentlicher Unternehmungen unsere Lehrmeister, — welches hier dem verfeinerten Geschmack entgegenkommt. Es wird sein Publikum finden, daran ist für's erste nicht zu zweifeln; es wird sich seine Stellung unter den hiesigen öffentlichen Etablissements erobern, — ich glaube sogar ohne Mühe, wenn es dem Grundfasse: für gutes Geld gute Waare, nicht untreu wird. Mathias Bauer ist ein feiner Kenner der Lage, ein Feldherr in seiner Branche, der mit scharfem Blick sein Terrain beurtheilt — und — was die Hauptsache ist — ein gewissenhafter solider Wirth. Das Zeugnis geben ihm die Städte, welche sich bis heute seiner Verlässlichkeit erfreut haben. Und wenn er in Karlsruhe ein in der That großartiges Unternehmen nimmere seinen Zielen dienlich gemacht hat, so dürfen wir überzeugt sein, daß er, in Bezug auf den zu erwartenden materiellen Erfolg, seiner Sache von dem Augenblick an sicher war, als er mit Umsicht und Geschick der ausführenden Künstler für sein Werk sich vergewissert hatte; doch meine Aufgabe ist es nicht, über Ziele und Erwartungen des Bauer'schen Unternehmens zu reflektieren; dasselbe ist so eigenartig und apart unter den hiesigen öffentlichen Geschäften, daß es kleinlich erscheinen würde, wollte man es mit diesem oder jenem in vergleichende Beziehungen bringen; es ist aber auch als kaufmännische Leistung so schön und interessant, daß eine mehr sachmännische Schilderung gewiß nicht ungern aufgenommen werden dürfte. Das Restaurant beansprucht drei Fronten, — die nach Norden, Westen und Süden, des neuen fünfstöckigen Zinshauses hinter dem Rathhaus, in dem bis noch vor 25 Jahren nur ganz selten betretenen Landgrabenwinkel, über den Fundamenten des alten, ehemals Wagner's, später Rein'schen Hauses. Diesen Fronten entlang disponieren sich vier geräumige Säle mit Zugehör; von der Jähringerstraße aus betritt man den eigentlichen allgemeinen Restaurationsaal; an der Rampe liegen der orientalische (türkische) Salon und der Spiel- und Billardsaal, während in der Hebel-straße der Eingang zum Café-Saale liegt. Einen sogenannten Tunnel, „Rathsfeller“ geheißenen, betritt man von der Thurmstraße aus, an welcher denn auch die Betriebslokalitäten, unter anderen zwei große Küchen, gelegen sind.

Der Grundriß nüßt die gegebene Fläche mit Geschick und ökonomischem Sinn aus; es ist hier eine Aufgabe gelöst, wie sie sich häufiger nur eigentlich in jenen großen Städten bietet, in welchen der fabelhafte Werth von Grund und Boden zu finden, um nicht zu sagen genialen Anordnungen behufs Licht- und Luftzufuhr zwingt. In Berlin erregte nach dieser Richtung hin vor noch nicht langer Zeit insbesondere das Schwarz'sche Haus an der Ecke der Französischen und Charlottenstraße, in dessen Erdgeschosse mit anderen der „Löwenbau“ sich inhallirte hat, allgemeines Interesse. Die Architekten des Café Bauer, die Herren Hermann und Biel, werden für diese Leistung in allererster Reihe des sachmännischen Beifalls sicher sein dürfen. Bei der Heizung hat man in richtiger Würdigung des vorliegenden Zweckes von jeder centralen Anlage abgesehen und sich mit einer eben so schönen und zweckmäßigen, als sicher funktionierenden Denheizung, zum Theil Eisenöfen amerikanischen Systems von Junker & Ruh hier, zum Theil mächtige, künstlich wirksame Kachelöfen aus der Fabrik von Louis Kiefer hier, begnügt. Mittelbar durch Kachelröhren in den oberen Stockwerken erwärmte Ventilationschlote sorgen im Allgemeinen für die Ableitung von schlechter Luft und Tabaksqualm; für außergewöhnliche Fälle und für die Entdunstung des Tunnels ist indeß noch eine patentirte Ventilationsvorrichtung von Hürschheim in Gaggau in vier Exemplaren vorgelesen. Der Effekt dieser Anordnungen ist in der That ein absolut befriedigender; es ist damit den modernen Fundamentalforderungen an ein feines Restaurant, in welchem ein gemischtes Publikum aus besseren Gesellschaftskreisen Sommer und Winter gerne und unbelästigt verkehrt, vollauf Genüge geschehen. Indem nun Restaurant und

1) Blinde Liebe. Nachdruck verboten.

Novelle von Reinhold Ortman.

„Sieh, Mama! Ist es nicht der Freiherr v. Ohlendorf, der dort in Begleitung eines andern Herrn promenirt?“
„Eine junge Dame von eben so schönem als vornehmer Erscheinung war es, welche sich mit dieser Frage zu der etwas steif aussehenden Matrone an ihrer Seite wendete. Der Beobachtungsposten, auf dem sich beide niedergelassen hatten, war eine in schattigem Bestand gelegene Ruhebank im Kurpark zu Wiesbaden, und die gewählten Toiletten, welche Mutter und Tochter trotz der frühen Stunde geliebt waren, ließen darauf schließen, daß sie zu den distinguirteren Badegästen zu zählen seien. Die Angeredete hob mit gemessener Bewegung ihre Vornehme an die Augen und neigte bejahend das Haupt.“
„In der That! Welch' ein schöner Mann!“
Die junge Dame lächelte.
„Meinst Du den alten Freiherrn, Mama?“
„Die Vermuthung ist absurd, mein Kind! Ich sah nur auf den andern. — Und habe ich nicht Recht?“
„Du darfst nicht erwarten, daß ich fremde Herren einer so genauen Musterung unterziehe,“ war die etwas spöttische Antwort. „Vielleicht bist Du den Freiherrn, ihn uns vorzustellen, wenn er Dir so sehr gefällt.“
Sie hatte die Wimpern geknickt, aber wer sie scharf ansah, würde doch vielleicht bemerkt haben, daß ihr Blick unausgesetzt den Bewegungen der kleinen Gruppe jenseits des Teiches folgte. Die alte Dame aber setzte ihre Beobachtung desto ungenirter fort, und erst, als ihr das Objekt derselben durch das Gebüsch entzogen worden war, ließ sie das Augenglas sinken.

Nach seinem Aussehen und nach der devoten Haltung des Freiherrn möchte man ihn für einen Prinzen halten,“ sagte sie. „Aber er scheint trotz seiner majestätischen Erscheinung recht krank zu sein. Bekümmert müßte er sich sonst fortwährend auf den Arm des Dieners stützen!“
„Du brauchst den Freiherrn nur zu einer Tasse Thee einzuladen, um über alle diese wichtigen Dinge umständlich Auskunft

zu erhalten. Wie ich unseren redseligen Freund Ohlendorf kenne, wird er sich nicht lange nöthigen lassen.“
„Dein Vorschlag ist gar nicht übel, liebe Ella! In den drei Tagen unseres Hierseins sind wir noch auf keinen einzigen Bekannten gestoßen, und ich muß gestehen, daß ich anfangs, mich allen Erstes zu langweilte.“
Die junge Dame antwortete nur mit einem leichten Nicken, das als Ausdruck der Zustimmung zu dem mütterlichen Stoßfänger an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Dann verankten beide in tiefes Schweigen, bis der Freiherr v. Ohlendorf, ein kleines elegantes Herrchen, von dem Aussehen eines stark verbrauchten Lebemanns, plötzlich abermals in ihrem Gesichtskreis auftauchte. Diesmal war er allein und strebte gerade auf die Stelle zu, an der sich die beiden Damen befanden. Trotzdem wäre er abnungslos vorüber gegangen, wenn ihn nicht ein sehr vernünftliches Köpferchen der älteren Dame aufmerksam gemacht hätte. Mit einer zierlichen Verbeugung tänzelte er auf das Ruheplätzchen zu.
„Frau v. Marzhausen und das gnädige Fräulein Tochter!“ rief er schon aus einiger Entfernung. „Welch' ein glückliches Zusammenreffen! Ich glaubte sie noch weit unten im sonnigen Süden.“
„Der Arzt hat uns leider eine Frühjahrskur in diesem tristen Wiesbaden vorgeschrieben,“ meinte die alte Dame mit einem Seufzer. „Es ist diesmal hier ganz abschüsslich, und Sie sind in Wirklichkeit der erste Mensch, dem wir begegnen.“
„Sehr schmeichelt, meine Gnädige! Aber ich fürchte doch, Sie sind da ein wenig ungerecht. Es fehlt in der Badegesellschaft durchaus nicht an interessanten Persönlichkeiten.“
„Zählen Sie auch den Herrn dazu, mit dem Sie soeben promenirten? Er sah allerdings nicht aus wie einer aus dem Kremervolk, von dem es Abends in den Konzerten wimmelt.“
„Und Ihr bekannter Scharfblick hat sich auch diesmal trefflich bewährt. Graf Rüdiger ist ein Mann, dessen Bekanntschaft Sie eigentlich machen müßten. Daß er schön ist, haben Sie bereits gesehen; daß er klug ist, können Sie mir auf mein Wort glauben; und von seinem Reichthum erzählen sich hier schon die Späßen auf den Dächern.“

„Also ein wahrhaftiges Muster aller menschlichen Vollkommenheiten!“ warf Fräulein Ella v. Marzhausen mit einem leisen, langvollen Lachen ein. Sie schien der Unterhaltung mit großer Gleichgültigkeit zuzuhören und doch war in ihrem schönen Gesicht etwas wie der Ausdruck ungeduldiger Spannung. Vielleicht war der Freiherr Physiognomist genug, um ihn zu bemerken. Es zuckte wenigstens ein eigenthümliches Lächeln um seine schmalen Lippen, als er mit einer kleinen Verbeugung erwiderte:
„Ein vollkommenes Muster, gnädiges Fräulein! — Es ist noch gar nicht so lange her, daß er als die begehrteste und meistumworbene Persönlichkeit in allen aristokratischen Zirkeln Wiens glänzte. Er ist nämlich Oesterreicher und zählt zu den ersten Großgrundbesitzern des Kaiserthums. Er galt allen sorgsamem Müttern an der schönen blauen Donau als die glänzendste Partie, welche sie für ihre Töchter erstreben konnten.“
Ella veränderte ihre mehr nachlässige Haltung nicht im mindesten, aber die zierliche Fußspitze, welche unter dem Saum ihres Kleides sichtbar wurde, bewegte sich nervös.
„Und warum gehören alle diese schönen Dinge der Vergangenheit an?“ fragte sie weiter. „Ist er verheirathet?“
„Keineswegs! Aber er ist von einem schweren Unglück heimgeführt worden, das ihn mitten aus dem Strom des gesellschaftlichen Lebens in die sandige Wüste einer trostlosen Einsamkeit geworfen hat. Der kaum dreißigjährige Mann ist — wie man sagt, innerhalb eines Zeitraums von wenigen Stunden — vollständig erblindet.“
„Erblindet?“
Wenn es Fräulein v. Marzhausen bis dahin vortrefflich verstanden hatte, ihre ungeduldige Neugierde zu maskieren, so hatte sie sich durch den Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung, welcher in diesem unwillkürlichen Ausruf lag, mehr als zur Genüge verrathen. Als sie aber das Lächeln seines Spottes auf dem Gesicht des Freiherrn bemerkte, gewann sie ihre Selbstbeherrschung rasch zurück und fügte mit gelangweilter Gelassenheit hinzu:
„Wie traurig für ihn — und wie bedauerlich für die sorgsamem Mütter an der schönen blauen Donau!“

(Fortsetzung folgt.)

